

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlessen (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Mit der 14 tägig erscheinenden Beilage „Der rote Stern“ und den Beilagen „Die Tribüne“, „Die Kommunistin“, „Der Flugrufer“, „Die rote Fahne“

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinden Bitterbach, Goltzberg, Nieder-Permsdorf, Goltzendorf, Neu-Salzbrenn, Nieder-Salzbrenn, Weikeln, Balgerabert.

Anzeigenpreis: Die 10spaltige Millimeterzeile ob. deren Raum 10 Goldspalten... Preis: Die Millimeterzeile 5 Spalten ob. deren Raum im Text 10 Goldspalten

Dienstag, 2. Dezember 1924.

Bezugspreis: Der monatlich 5 maligen Erscheinung monatlich 2,40 M... Redaktion und Expedition: Breslau, Weikener Straße 10, - Telefon Nr. 44 - Fernsprecher: Breslau, Nr. 2827

Der Massenmord in Estland.

Helsingfors, 1. Dezember.

Aus Reval wird gemeldet: Heute morgen besetzten bewaffnete Volkswachen den Hauptbahnhof und versuchten weiter, sich amtl. Gebäude und der Telegraphen und Telephone zu bemächtigen. Viele Polizisten, die sich den Aufsturhern entgegenstellten, wurden getötet. Es kam zu vereinzelt Kämpfen, bei denen von Handgranaten und Maschinengewehren Gebrauch gemacht wurde. Der Hauptbahnhof wurde am 8 Uhr von den Truppen entleert, die auch alle Amtsgebäude in der Hand haben. Das Schloss Domberg ist von Truppen umzingelt. Der Verkehrsminister Raat wurde auf dem Wege zum Bahnhof erschossen. Auch sonst sind viele Personen ums Leben gekommen bzw. verwundet worden. Der Belagerungszustand ist proklamiert worden. General Laibonzer hat unbeschränkte Vollmacht. Im allgemeinen ist die Ordnung wiederhergestellt.

Die estnische Telegraphenagentur meldet ergänzend: Heute vormittag haben die Kommunisten versucht, sich der Regierungsgewalt zu bemächtigen. Zu diesem Zweck hatten sich Banden von 5 bis 10 Mann organisiert, die sich, mit Gewehren und Handgranaten bewaffnet, zu gleicher Zeit der Bahnhöfe, der Regierungsgebäude, des Landtagsgebudes, der Posten der Polizei und der Telegraphen-Zentrale bemächtigten. Im Verlauf des Aufsturzes wurden eine Reihe Personen

getötet. Die Truppen unterdrückten den Aufstand und stellten die Ordnung in zwei Stunden wieder her. Die Zahl der Opfer übersteigt wahrscheinlich 50. Unter den Toten befindet sich auch der Verkehrsminister Raat. In ganz Estland ist der Kriegszustand proklamiert worden.

In den Provinzstädten ist alles ruhig geblieben. Die Verluste auf Seiten der Truppen und der Polizei belaufen sich auf achtzehn Tote. Die Besuche der Kommunisten sind weit größer, vorläufig aber noch nicht zahlenmäßig festzustellen. Etwa 60 Kommunisten sind verhaftet und einem Standgericht übergeben worden.

So weit die bürgerlichen Meldungen.

Bezeichnenderweise kommen diese Nachrichten aus Helsingfors, der Zentrale der Weisgardisten Finnlands, aus der alle antihiltschewistischen Schwindelmeldungen zu uns gelangen. Wahrscheinlich handelt es sich nicht um einen Versuch der Machtubernahme durch die Kommunisten Estlands, der geradezu provoziert wird durch die Ungeheuerlichkeit, mit der der weiße Schrecken in Estland wühlt, durch die Blutjustiz, von der wir erst vor kurzem durch die Meldung von der Verhängung von 39 mal lebenslänglich Zuchthaus und der Vollstreckung einer Todesstrafe einen neuen Beweis erhielten. Vielmehr handelt es sich dem Anschein nach um eine Protestdemonstration der emportren Arbeiterchaft Estlands, die von der Soldateska gequangelt und zum Anlaß genommen wurde, um das Regiment des weißen Schreckens noch zu verschärfen.

Rutisker.

Die Affäre Seehandlung — Rutisker — Bartels — Darmat wächst sich zur Panama-Affäre der deutschen Republik aus, zum größten Korruptionsstandal, den das Ebert-Reich in den an Skandalen nicht gerade armen 6 Jahren seiner Existenz erlebt hat.

Die Preussische Staatsbank, die zuerst jede Verbindung, jede Schieber-Transaktion mit dem Bartelsfreund Rutisker frech gelehnet hat, hat nachgedrungen eine Untersuchung über ihre Finanzoperationen mit Rutisker einleiten lassen. Das Ergebnis dieser Untersuchung unterbreitet sie der Oeffentlichkeit mit einem so verlegenen Stammeln, das es das volle Eingeständnis dafür ist, das die Preussische Staatsbank mit den Staatsgeldern die tollsten Schiebergeschäfte finanziert hat.

Die Staatsbank gibt zu, das sie mit der Bankfirma E. v. Stein u. Co. — als deren „Generaldirektor“ sich Rutisker in der Oeffentlichkeit brustete — seit dem 5. Oktober 1923, also seit der Zeit der größten Geldentwertung, in Verbindung gestanden hat. Rutisker bekam bis zum Februar 1924 von der Staatsbank gegen Verpfändung von Wertpapieren 3,7 Millionen Goldmark Kredit. Dann begann das Geschäft mit dem Hanauer Waffenlager, das der Staatsbank so in die Nase steck, das sie nicht nur mit Rutisker eine gemeinsame Treuhand-Gesellschaft zur Weiterverfandung des bereits durch 14 Hände geschobenen Lagers gründete, sondern auch den Kredit an ihn bis Ende April auf 12,6 Millionen Mark erhöhete. Im Oktober 1924 betrug die Verschuldung Rutiskers an die Seehandlung im ganzen 14 Millionen Mark.

Während infolge der Kreditperre Betrieb und Betrieb die Tore schließen mußte, während im Interesse der Stabilisierung der Rentenmark die Renten der Kriegsbeschädigten und der Invaliden, die Unterfutung der Arbeitslosen bis auf lumpige Pfennige gekrichen wurden, während Hunderttausende von Arbeitern, weil angeblich die „Wirtschaft“ kein Kapital hatte, sie zu beschäftigen, hungernd und arbeitslos auf der Straße lagen, macht die Preussische Staatsbank Schiebergeschäfte der übelsten Art: Auf faule Wechsel, deren Wertlosigkeit jeder Banklehrling schon in den ersten drei Tagen seiner Lehre bemerkt hät, auf ein Waffenlager, das unter Prudern höchstens 600 000 Mark wert war, gibt sie Kredite bis zu 14 Millionen Mark. Sie kauft und finanziert einen Mann, von dem jeder wußte, das er zu den beruchtesten Inflationen und Deflationen-Gewinnlern gehört.

Aber: die Preussische Staatsbank ist diese Geschafteverbindungen nicht deshalb eingegangen, und hat sie nicht darum eingeleitet, weil Rutisker sich Generaldirektor einer Winkelbank schmeckte, weil er eine Treuhand- und eine Schokoladenfabrik irgend woher einmal erworben hatte, sondern weil er gute Beziehungen zu den Stuben dieser Republik gehabt hat. Zu Rutisker gehört Bartels, der als sozialdemokratischer Vertrauensmann von Seering in das Fremdenamt der Abteilung 1a des Sozialdemokraten Richter eintrug und wurde und von ihm zum Dank für seine Bewährung beim Ueberfall auf die Russische Handelsvertretung als Stellvertreter bezugnehmend Sichelkeils Weis die Leitung der Abteilung 1a bekommen hat. Zu Bartels gehört Holmann, zu Holmann gehört Darmat. Im Darmat-Konkern aber ist Ernst Holmann, Vorstandsmitglied der sozialdemokratischen Landwirtschaflichen Produktionsgenossenschaft. Und Kreis Ebert jur. gar ist Privatsekretär des Herrn Darmat. Während man sich beizt, zu demutieren, das Eberts Schwiegerohn mit Darmat etwas zu tun habe, hat man noch von keinem Dementi über die Beziehungen von Eberts Sohn zu Darmat etwas gehört.

Wie soll bei dieser engen Verbindung der Rutisker und Co. mit den Stuben der Republik die Staatsbank auf den Gedanken kommen, das Rutisker eines Tages rechtlich ermittelt würde? Wie sollte sie ahnen, das in der Ebert-Republik das Unwahrscheinliche Ereignis werden, was bisher in der Geschichte der Korruptionsstandale noch nie vorgefallen ist: das die politische Polizei, statt anders aufzuzugehen zu lassen, selbst aufsteigt?

Waren auch die Wechsel faul und die Wertpapiere schlecht, die Rutisker der Staatsbank als Kreditbeduna groeben hat, so war doch keine politische Rückendeckung um so feiner.

Sie war sogar so fein, das Rutisker, als er einmal wegen Wuchers mit den von der Staatsbank ihm geputzten Geldern vom Staatsanwalt festgesetzt wurde, die Staatsbank höchstselbst bei den Justizbehorden dafür eintrat, das Herr Rutisker sofort wieder freigelassen würde. In ihrem amtlichen Bericht erklärt dazu die Staatsbank, das sie deshalb sich für Rutisker eingesetzt habe, weil sie als Hauptglanbigerin ein Interesse an der Fortführung des Geschafes der Klein-Bank gehabt habe, was ohne Rutisker nicht möglich gewesen sei. Nehmen wir einmal diese mehr als fetttame Entschuldigung der Seehandlung für ihr Eingreifen in den Lauf der Justiz als bare Münze, so ergibt sich daraus bestenfalls, das die Schiebergeschäfte, die die Staatsbank mit Rutisker entricht hatte, so notwendig gewesen sind, das nur Rutisker selbst die Fäden entwirren konnte, was immerhin zugleich ein Kompliment für die Bankfahigkeit der Staatsbank-Direktoren ist.

Jedenfalls ist festzustellen, das der Herr Staatsanwalt der kommunistische Redakteure und revolutionäre Arbeiter monatlang in der Untersuchungshaft festhält, obwohl nicht der Schatten eines Fluchtverdachts gegen sie vorliegt, für die Verlegherheit der Staatsbank, die Unentbehrlichkeit Rutiskers im Interesse der Geschäfte der Seehandlung volles Verständnis

Blutiger Wahlterror gegen die SPD.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 2. Dezember.

Vergangenen Sonntag hatte die SPD. Neubamm eine öffentliche Wahlversammlung nach Rosenthal, Kreis Solbin, einberufen. Diese Versammlung wurde von 40 Stahlhelmlenten gesprengt. Als der Berliner Referent, Genosse Wapf über die Lohnverhältnisse der Handarbeiter sprach, stürzten sich die Stahlhelmlenten auf ihn und auf die Versammlungsleitung, mißhandelten sie mit Eisenstoben und Stiefeln und bedrohten sie mit dem Tode. Dem Referenten gelang es, mit blutendem Munde zu entkommen. Seine beiden Begleiter, zwei Berliner Genossen, sind bis zur Stunde noch nicht eingetroffen, so das der Verdacht besteht, das sie von Stahlhelmlenten ermordet seien.

*

Stuttgart, 2. Dezember.

Laut bürgerlichen Meldungen kam es in einer SPD. Versammlung in Oablenberg bei Stuttgart zu schweren Zusammenstößen mit Kommunisten und Reichsbanner. Bei Abmarsch der Reichsbanner sollen kommunistische Trupps diese überfallen haben. (?) Polizei nahm Verhaftungen vor.

Wieder eine Beschlagnahme.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 2. Dezember.

Der sozialdemokratische Minister Severing hat die „Junge Garde“ vom 7. November beschlagnahmt.

Der Staatsanwalt als Schiedsrichter und Betrüger.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 2. Dezember.

Der Gerichtsassessor des Amtsgerichts 1, Schott wurde wegen Kreditstandeleien und Bestechungen verhaftet. Er stand in besten Beziehungen zu der Abteilung 1a des Berliner Polizeipräsidiums.

Wie man den Sumpf zu verdecken sucht.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 2. Dezember.

Zwei Berliner Abendblätter ist Ebert jun. aus dem Parlatongratz ausgetreten.

Hungerstreik für die obereschlesischen Hüttenarbeiter.

Entsprechend den Schiedsgerichten für den westschlesischen Bergbau und für die Angestellten der Kohlenindustrie ist am Sonnabend auch für die Hüttenarbeiter ein Schiedsgericht gefällt. Demnach tritt vom 16. November ab eine Lohnerhöhung ein, so das der Arbeiter 44 Pf. pro Stunde erhält. Die Löhne der übrigen Arbeitergruppen staffen sich entsprechend ab. Das bedeutet für einen Fabrikarbeiter eine Zulage von 20 Pf. je Spicht.

Heute vor zehn Jahren

am 2. Dezember 1914 lehnte Karl Liebknecht, der Führer der Kommunisten, als einziger die Kriegskredite ab, die die gesamte SPD-Fraktion bewilligte. Er führte als einziger den Krieg und wurde deshalb ins Zuchthaus geworfen und 1918 erschlagen.

Proletarier, denkt an Liebknecht! Wählt Kommunisten!

Für 51 000 Goldmark 1/77 Pfennig.

Sozialdemokraten als Beschuher dieser Inflationsschanen.

Auch Leipzig hat jetzt seinen Geldstandal, natürlich sind auch hier die Sozialdemokraten die Beschuher dieser Korruptionslumpen. Ein Herr Aufschlager hat sich in Leipzig aus dem Nichts von 1921 bis heute zum 15. fachen Millionär emporgearbeitet. Er übernahm die Verlegung des Marktes mit „billigen“ Lebensmitteln. Die Verluste übertrag er der Stadt, die Gewinne steckte er in die eigene Tasche. Seinen Lieblingen in jeder Höhe ermöglichte ihm die Stadt, selber, indem sie ihm einen unbeschränkten Devisenhandel gestattete. Aufschlager zahlte Schulden an die Stadt nach Jahren in vollständig entwertetem Gelde zurur. 61 Millionen Mark, die er im Juni für Lebensmittelaufkaufe sich von der Stadt geliehen hatte und die damals 15 000 Goldmark wert waren, zahlte er vor einiger Zeit mit Papieren wieder im Werte von einem halben Pfennig. Schulden vom Herbst 1922, die damals einen Goldwert von 51 000 Mark belaufen, zahlte er mit 13 Tausendstel Pfennig zurur.

Aufschlager fernete alle Parteien, von den Demokratischen bis zu den „volkerbefreundenden“ Sozialdemokraten, zu seinen Schiebungen. Eine ganze Reihe sozialdemokratischer Funktionäre war als Korruptionsschleifer tätig. Der Sozialdemokrat Heber war der beste Jagdlumpen-Aufschlager auf dessen Spur. Auch bei unseren Genossen verluchte es Aufschlager mit Bestechungen, als wir Kommunisten einen Untersturzungsausschuss gegen ihn beantragten. Aber bei uns fiel er hinten durch. Nebenbei waren die betreffenden Sozialdemokraten solche vom linken Fugel. Links und rechts — Jacke wie Höhle!

Internationaler Kruss der Schwerindustrie.

Die die „Frankfurter Zeitung“ meldet, sollen die Verhandlungen zwischen der Schwerindustriellen Frankreichs, Englands, Belgiens und Deutschlands über Preisgestaltung und Verkaufsbedingungen am nächsten Mittwoch wieder aufgenommen werden. Es handelt sich um die Bildung eines Ringes der Kapitalisten der Schwerindustrie der europäischen Staaten, der selbstherrlich Preise und Löhne diktiert soll.

Aus dem „Rabulierten“ Ländchen.

Wien, 2. Dezember.

Durch ganz Oesterreich geht eine Bewegungswelle. Sie Peinigen fordern eine einmalige Steuerungs- und Lage in Höhe eines 13. Monatsgehaltens. Die redliche Union (Volk-, Telegraphen- und Telephonbeamten) haben beschlossen, wenn ihnen das nicht bewilligt wird, in den Streik zu treten. Der Generaldirektor teilt schon jetzt mit, das eine Bewilligung dieser Forderung undenkbar sei.

11 Fragen an die SPD.

Was die SPD-Arbeiter nicht wissen dürfen.

1. Ist es wahr, daß der Reichsanwalt a. D. und Justizminister Landgraf von Magdeburg, Gustav Bauer, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Groß-Siedlerfirma Marx u. Simons ist, derselben Firma also, die im Februar 1919 der Berliner Stadtkommandantur das Geld zur Jagd auf Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gab, und zu gleicher Zeit mehrere Hunderttausend Mark der damaligen SPD zur Propaganda gegen Spartakus?
2. Ist die Firma Marx u. Simons nicht dieselbe Firma, die den reaktionären Bürgererrat gründete und finanzierte und die blutige Generalpropaganda gegen den Bolschewismus bezahlte?
3. Ist Marx u. Simons nicht dieselbe Firma, die im Jahre 1920 dem deutschen Wahlmanns die größten Summen zuführte, wofür Herr Hergl dankend quittierte?
4. Ist Marx u. Simons nicht dieselbe Firma, die im Herbst 1920 in eine große Spitzschiebung verwickelt war, so daß sich die Inhaber für einige Zeit nach dem sonnigen Süden verdrücken mußten?
5. Ist der Hauptinhaber derselben Firma nicht derselbe Konrad Marx, der vor dem Kriege zusammen mit dem be-

Todesstrafe für Schieber u. Betrüger — in Sowjet-Rußland.

„Hohe Beamte, ganze Gruppen von Volks- und Untersuchungsrichtern saßen auf der Anklagebank und wurden nicht selten zum Tode verurteilt. So wurde ein Tschelagewaltiger für Brillantenunterschlagung hingerichtet, so wurde der Gehilfe des Vorsitzenden der Revisionskommission der Tschelag für Unterschlagung requirierter Gegenstände zum Tode verurteilt.“

(Aus einem Artikel des „Vorwärts“, der durch die gesamte SPD-Presse ging.)

rüchtigten Generalleutnant v. Liebert den Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie aus der Taufe hob und finanzierte?

6. Hat die Groß-Schieberfirma Barma von der Preussischen Staatsbank in der 3. größten Kreditlinie, da der Staat den Erwerb der Unternehmung entzog, Zehntausende von Franken auf die Straße warf, Tausende von Betrieben wegen Kreditmangels ihre Arbeiter entlassen mußten, hat in derselben Zeit diesem Barma die Preussische Staatsbank 29 1/2 Millionen Goldmark Kredit zu Wucher- und Spekulationszwecken gegeben?

7. Hat in derselben Zeit derselbe Barma nicht auch von der Reichspostkasse 12 1/2 Millionen Goldmark Kredit erhalten?

8. Ist Herr Reichsanwalt a. D. Ernst Bauer nicht ebenfalls Aufsichtsrat bei Barma gewesen?

9. Ist nicht auch Herr Ernst Heilmann, der Vorsitzende der sozialdemokratischen preussischen Landtagsfraktion, dreifacher Aufsichtsrat im Konzern Barma?

10. Ist Herr Fritz Ebert, Sohn des Reichspräsidenten, Privatsekretär bei Barma?

11. Verkehren in den Gemächern des Barma nicht die hervorragendsten Führer der SPD? U. a.: Herr Polizeipräsident Richter Herr Otto Wels, u. a. m.?

Der oberste Menschenschmuggel-Prozess.

Zu Beginn des 6. Verhandlungstages zog sich das Gericht zunächst zur Beratung der zahlreichen, sowohl von der Verteidigung als auch von dem Anklagevertreter gestellten Beweisfragen zurück. Nur einem Teil dieser Urträge wurde stattgegeben. Unter anderem wurde abgelehnt die Ladung des Innenministers Severing und des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Kriminalsekretär Dedard, der den gesamten Menschenschmuggel in Oberschlesien mit aufgerollt hat, mühte sich ausführlich über die Art und Weise der Vernehmungen von Fingern aus und dabei immer wieder erklärte, ob und wie eventuell die Angeklagten bei den Vernehmungen beeinflusst worden sind. Dieser Zeuge stellte fest:

„daß von einer Beeinflussung gar nicht die Rede sein könne. Fingern wurden verschenkt, aber nur dann, wenn die Angeklagten darum gebeten haben. Wenn behauptet wird, daß bei den Vernehmungen eine Pistole auf dem Tische gelegen habe, so könne er dazu erklären, daß der Zeuge immer die Pistole auf den Tisch lege, wenn er im Büro sitze, gleich, ob vernommen werde oder nicht. Auch bestritt der Zeuge, irgendeinem Angeklagten gesagt zu haben: „Sie gehören ins Gefängnis oder ins Zuchthaus.“ Wohl habe er manchmal gesagt: „Wenn Sie die Wahrheit sagen werden, dann können Sie der Milde des Gerichts gewiß sein.“ (11)

Verteidiger: Ich bitte einen Gerichtsbeschluss über die nachfolgende Frage herbeiführen zu wollen: Ist es richtig, daß in dem Beuthener Prozeß Nagel und Genossen dem Nagel dessen Geliebte aus Breslau in die Zelle geschickt worden ist, um durch sie bestellende Aussagen zu erhalten?

Nach kurzer Beratung wird verkündet: Das Gericht hält die vom Rechtsanwalt Dr. Herrstadt gestellte Frage für unzulässig.

Bei dem Zeugenverhör des Kriminalsekretärs Wachenfeld war die Fragenstellung ungefähr die gleiche des vernommenen Zeugen Dedard. Zigaretten und Zigarren habe er den Angeklagten nur dann gereicht, wenn sie ihn darum angegangen (!) hätten. Alkohol sei überhaupt nicht den Angeklagten angeboten (!) worden.

Der Verteidiger Dr. Braun verlangte die Vernehmung von Bewalt, Dr. Herrstadt die Vernehmung des Staatsanwalts Gronberg als Zeugen unter Vereidigung, damit die Frage der wochenlangen Inhaftierung im Polizeigefängnis, ferner die Zigaretten- und Rognatreichung und die Verhandlung in später Nachtstunden geklärt werden. Das Gericht lehnte diesen Antrag ab, nachdem der Angeklagte Weitel bestätigt hatte, daß er nur Rauchwaren erhalten hat. Damit war die Beweisaufnahme beendet.

In anderen Tagen begann der Anklagevertreter Staatsanwalt Dr. Gronberg das Plädoyer.

Man hatte das Vergehen zu einem Gewerbe gemacht und vieles dazu benutzt, auf leichte Art Geld zu verdienen; die unteren Beamtengruppen wurden von allerlei Elementen gefügig gemacht.

Auf Grund der Einzelfälle konnte er ein Bild entrollen, welches ungeheurer Betrieb an der Grenzstation Hindenburg obwaltete, der in seinem Umfange nicht hätte geahnt werden können, wenn nicht die Unterbeamten dieses mitgemacht hätten. Anstatt, wie es ein pflichtgetreuer Beamter sich zur Aufgabe machen sollte, dem Treiben Einhalt zu tun, stellte er sich in den Dienst der Sache. Falsche Papiere, Beamtenbestechung und hauptsächlich das Mitwirken der Beamten gaben den Menschenschmugglern den unbedingt sichersten Weg und festigten das Treiben. Aus allem erhiebt man, wie raffiniert die Menschenschmuggler vorgegangen sind.

Dann beantragte der Staatsanwalt das Strafmaß für die einzelnen Angeklagten, das wir eintleitend zusammengefaßt haben. Nachdem die Verteidiger ihre Plädoyers gehalten hatten, wurde dann am Sonnabend nach mehrstündigen Beratungen das Urteil gefällt, welches wir gestern schon wiedergaben.

Dieser Prozeß, auf dessen Bedeutung wir morgen noch näher eingehen, zeigte so recht den ungeheuren Sumpf, der in den Behörden der Deutschen Republik steckt. Für Geld und gute Worte sind die Beamten allen Einflüssen zugänglich. Sie liegen sich korrumpieren, geizen ihren Vorbildern im Berliner Polizeipräsidium.

Ueber das Urteil berichteten wir bereits gestern.

hatte und sich gegen eine Sicherheit von 7 Millionen Mark freiließ. Diese 7 Millionen konnte Kutischer um so leichter zahlen, als er sie ja eben erst von der Staatsbank gemanipuliert hatte. Man sieht, zu weichen absonderlichen Ergebnissen Schiebergeschäfte mit Staatsbanken in der Ebert-Republik führen können. Die ganze Geschäftsverbindung der Ebert-Republik, die so gut wie sicher mit dem vollen Verlust der Kutischer gemanipulierten Staatsgelder führen wird, ist nicht nur banktechnisch ein Skandal, der die vollkommene Unfähigkeit der Direktion der Seehandlung beweist. Sie ist politisch das Symptom der vollkommenen Verfaulung der bürgerlichen Demokratie, der Korruption des Behördenapparates der Ebert-Republik.

Die Sozialdemokratie und die Demokratie in ihren Zeitungen haben sich damit heraus, daß verantwortlich für die Geschäfte der Seehandlung der Finanzminister Richter von der Volkspartei sei, daß die Direktoren der Seehandlung zu den Rechtsparteien gehören. Wer soll der Dumme sein, der auf eine solche Entschuldigung noch hereinfällt, die noch fauler ist als die faulen Wechsel Kutischer? Wenn der Volksparteier Richter als Minister politisch verantwortlich ist für die Schiebergeschäfte der Seehandlung — und er ist es —, warum hat der sozialdemokratische Ministerpräsident Braun ihn noch nicht mit einem Fuhrtritt aus seinem Amt herausgeworfen? Er konnte und durfte es nicht, weil er in Koalitionsbindung mit den Rechtsparteien steht. Wenn Monarchisten Direktoren der Seehandlung sind, wer hat sie dort hingestellt, wenn nicht der Sozialdemokrat Braun und mit ihm der Sozialdemokrat Severing? Wie können sie monarchistische Beamte für die Korruption verantwortlich machen, wenn sie und mit ihnen ihr Parteigenosse Richter im Berliner Polizeipräsidium den Bartels, den Kumpan der Kutischer u. Co. eingekerkert und geduldet haben?

Als Sühne für die mißglückten Schiebergeschäfte sollen nach dem Bericht der Seehandlung drei Direktoren aus ihrem Amt entfernt werden sein. Wer zuckt nicht die Achseln über diese Sorte einer Sühne? Darf man fragen, ob unter den gemäßigten Direktoren vielleicht auch der Direktor Hellwig ist, der mit Kutischer und Holzmann das Hanauer Lager beschlagnahmt hat und von Bartels die Pässe für eine Reise nach Paris bekommen hat, damit er dort mit der rumänischen Regierung die Hanauer Schiebung perfekt mache? Derselbe Hellwig, der jetzt zusammen mit Heilmann Aufsichtsrat im Barma-Konzern ist?

Solche Sühne soll die Korruption mit der Wurzel ausrotten, während die politisch Verantwortlichen, die Severing und Richter und Braun, als wäre nichts geschehen, ruhig in Amt und Würden bleiben? Kein anständiger sozialdemokratischer Arbeiter, der es noch ehrlich mit den Zielen der Arbeiter meint, kein Beamter, kein Angestellter, der in schwerer Zehntausendfron um seine Existenz ringt, kann den Vertretern der Parteien, die für diesen Schmutz für diese Verfaulung, für diese Korruption die volle Verantwortung tragen, den Parteien des Reichsbanners, voran den Sozialdemokraten, am 7. Dezember seine Stimme geben. Wer am 7. Dezember sozialdemokratisch wählt, stimmt für eine korrumpierte Partei.

Nur der radikale Bruch mit der bürgerlichen Demokratie, dem Mutterboden aller dieser Korruptionsercheinungen, kann aus diesem Schmutz und Dreck herausführen. Der radikale Bruch aber mit aller parlamentarischen Korruption, mit allem demokratischen Volksbetrug ist die Sammlung der Werktätigen um die kommunistische Partei, die Kampf mit den Kommunisten um die Macht der Werktätigen im Staat.

Nur der proletarische Staat — das zeigt Sowjetrußland — vermag mit Feuer und Schwert die Korruption auszuröten. Nur er kann mit allen Machtmitteln proletarischer Diktatur alle Fäulniserscheinungen der zerfallenden bürgerlichen Gesellschaft ausmerzen.

Darum am 7. Dezember alle Stimmen der Kommunisten!

1348 Kontrollbesuche hat uns die inaktivierte Militär-Kontrollkommission bisher abgeurteilt.

Samuel Gompers, der Führer der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung, wurde von einer kleinen Herzschwäche befallen. Man befürchtet seinen baldigen Tod.

36 neue Fälle von Infektionskrankheiten wurden vom Gesundheitsamt am 13-22 Erwähnung wegen unparlamentarischen Verhaltens ausgesprochen.

Der Altkanzler gegen den österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel Karl Renner, wurde zu drei Jahren sechs Monaten schweren Kerker verurteilt.

Verstörer und Revolutionäre

Zagebuchauszeichnungen von M. Kaniowski. Gedruckt bei Reue-Schöber Verlag, Berlin.

41) Mit Cla hatte ich noch eine Ausdrache bis tief in die Nacht. Am nächsten Tage war ich früh zur Stelle. Ich sah den Jaren herauskommen, in einem Offiziersanzug gekleidet. Es war ein klarer Frühlingstag. Anfangs konnte ich Solowjew nirgends entdecken. Plötzlich erblickte ich ihn, wie er auf den Jaren schritt. Ich sah den Jaren liebenswürdig. Solowjew erhob den Arm, ein Schwert trug. Der Jare hob vor ihm im Hidsch, um ihm das Ziel zu erschweren. Solowjew, ich sah zum zweiten und dritten Male. Alexander II. strahlte und froh auf allen Dieren. Solowjew aber murmelte eine Menge Meinungen. Er verstand, als man ihn in Boden geworfen hatte.

Als ich zurückkehrte und Cla den Fall berichtete, wurde sie bloß bei dem Gedanken, daß er sich in den Händen der Polizei befinde.

Warum hat er sich nicht selbst getötet? Es ist lächerlich, daß er sich in ihren Händen befindet. Es war wirklich lächerlich und man erwiderte bei dem Gedanken, daß dieser edle Mensch seine letzten Tage in der Umarmung dieser blutdürstigen und gemeinen Tiere verbringen muß.

Wir veröffentlichten eine Proklamation ungefähr folgenden Inhalts:

„Man weiß, daß Kaniowski im Laufe der Untersuchung gefoltert worden ist. Wenn einem von den Richtern eine ähnliche Idee kommen sollte in Bezug auf Solowjew, soll er bedenken, daß wir in jedem Fall ihn zu verdammen und das Urteil auszuführen wider werden, daß er mit jeder Gemeinheit sein Todesurteil selbst herbeiführt.“

„Das ist alles, was wir für ihn tun können“, sagte ich zu Cla.

Aber Alexander II. wird uns nicht entgegen“, sprach Michailoff sehr leiser und bestimmter Stimme.

Etwa zehn Tage nach der Tat Solowjew's erdachte Coprianooff in anderer Richtung. Wir waren eifrig ihm zu folgen, denn er war in Riva verhaftet worden und seine Sache stand klar — im Süden fand nämlich jede Sache ihren

Die Schicksale der politischen Gefangenen ruhen dort in den Händen des Militär-Ansatzes Strelnikoff.

„Als meine Schwester bei ihm war“, erzählte Coprianooff, „um ihm eine Brieftasche vorzutragen, zeigte er ihr, wie ich auf dem Galgen röhren und die Zunge ansprechen würde. Ich sah auch die reine Wahrheit, im Saal bei einer Audienz und in der Gegenwart von etwa zwanzig Personen, von denen die Hälfte Angehörige im Gefängnis hatte, machte er ihr vor, wie einen Delinquenten die Schlinge würgt, und wie er die Zunge anspricht.“

Strelnikoff war überall bekannt. Jede Tätigkeit erzeugt Rühmchen in ihrer Art, die sie mit Hingebung ausüben. Strelnikoff war eben Richter unter den Richtern. Seine Umgebung hatte ihn so geschätzt. Und ich bin überzeugt, daß er in dem Augenblick, als er vor Coprianooffs Schwester den Gehenden stand, sich wie ein Schmeichler auf den Hüben der Menschheit fühlte. Er schätzte sich sicherlich ganz hingebend, ihm genügt nicht mehr die Erfüllung seiner Pflicht, er wurde in einem solchen Augenblick geradezu lächerlich. Strelnikoff würde damals im Süden; er machte sozusagen seine letzte Klammerung durch. Er schätzte Leute, gegen die er keine Beweise in Händen hatte.

Man erzählte, er hätte mit dem dortigen Generalgouverneur im Offiziersklub eine Partie abgehalten, daß er gegen den Angeklagten Pogran ein Todesurteil erwirken würde.

„Wenn Sie Richter finden, die ihn zum Tode verurteilen, will ich ihn begnadigen“, sagte der Gouverneur.

„Charmant!“, fragte Strelnikoff.

„Charmant!“

Pogran hatte die Absicht, kein ganzes zehntausend beträchtliches Vermögen der Revolution zur Verfügung zu stellen. Er war noch nicht dazu gekommen, es fertig zu machen, als sein Verwalter Draga Anzeige gegen ihn erstattete. Es lag sonst nichts gegen ihn vor. Höchstens, daß sein Charakter und seine Charakter der Behörden gefährlich erschienen müßte.

„Er ist ganz wie Christus“, soll Strelnikoff gesagt haben. „Die Revolution hat keinen Heiler haben. Das ist gefährlich.“

Und Pogran ist zum Tode verurteilt worden.

Michailoff wachte und wachte, als er es hörte.

Belohnung für die Anzeige versprochen erhalten hatte. Er war irgendwie gefährlich für die Polizei und wurde zum Tode verurteilt, weil er mit Revolutionären in Verbindung gestanden hatte.

„Lügub! Lügub!“, jammerte Michailoff. „Dieser Mensch kaufte sich keinen Mantel, heizte nicht im Ofen, rauchte nicht und ging in zerrissenen Anzügen, um ja nicht einen Groschen unnötig für sich auszugeben. Er nahm kein Anteil an der Bewegung, damit die Regierung keinen Vorwand hätte, sein Vermögen zu beschlagnahmen, und damit dies Vermögen ganz für die Sache verwendet werden könnte. Er hatte gehofft, die Behörden müßten erst Beweise haben, würden mit uns Paragrafen und Vorschriften verfahren. Er dachte nicht daran, daß man uns schon darf nach Laune und Belieben.“

„Man braucht nicht einmal einen Ausweis, daß man zu henden verurteilt, um henden zu sein“, sagte Coprianooff. „Der Hender, welcher Dinski henden sollte, tat es zum erstenmal und hatte zweimal die Schlinge falsch angelegt. Dinski wand sich noch eine volle Viertelstunde am Galgen. Der Gendarmetiegeneral genahnte unruhig zu werden, daß der Feind des Vaterlandes so hartnäckig am Leben blieb, und gab dem Hender eine Handhabe. Der aber war ein gemäßigter Mensch, nahm es nicht übel und tröstete den Gendarmen: Er wird schon kerben, Herr General! Er wird schon!“

Dies „Er wird schon“ mag Strelnikoff als Motto nehmen für seine Memiren, wenn er welche schreibt.

Dinski war unter Liebling gewesen.

Schon und voller Eifer hatte er die Herzen aller gewonnen. Unermüdet in der Arbeit war er eines unserer wertvollsten Mitglieder geworden. Er war auch einer der ersten, die bewußt den Weg des Kampfes beschritten hatten. Coprianooff erzählte:

„Diese Nacht werde ich nie vergessen.“

„Es war warm, im Mai, irgendwo lag eine Nachtigall. Ich lag in meiner Zelle und versuchte nicht daran zu denken, daß dort in anderer Flügel des Gefängnisses ihrer vier der Tod erraten, daß ihre letzten Stunden vergehen vor der dunklen Unendlichkeit.“

Da hörte ich plötzlich eine Stimme!

„Wakern!“, rief Sonja aus ihrer Zelle, und dann antwortete eine Stimme: „Sonja!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Provinz

Die Kommunisten treten ein für die notleidende Bevölkerung.

Unser Erfolg im Gottesberger Stadtparlament.

(Verspätet, da der erste Bericht uns nicht auf dem Postwege erreichte.)

Die letzte Stadtverordnetenversammlung stand unter dem Zeichen der Wahlen. Dies zeigte sich deutlich darin, daß diesmal Anträge, die von uns Kommunisten zugunsten der notleidenden Bevölkerung gestellt waren, sogar bei den bürgerlichen Zustimmung fanden. Das war vorher niemals der Fall.

Der Bürgermeister erklärte zur Einführung des Genossen Vogt als unbesoldetes Magistratsmitglied in sein neues Amt, daß die Kommunisten hiedurch sachliche Arbeit geleistet hätten und darum auch die Vergütung erfolgt sei. Die Mittel für die neuen Ausstattungsgegenstände an Tischen und Stühlen usw. für die Polizeibeamten wurden bewilligt. (Wahrscheinlich fehlen noch einige Stuhlknüppel!) Die Volkshilfsbibliothek wurde von der Stadt übernommen. Dann erfolgten Bewilligungen: 97 Mark zur Anschaffung von 25 Stück Heimatbüchern (warum nicht welche von Lenin?), die Umzugskosten für zwei Lehrkräfte, 240 Mark für Beschaffung von Wolle und Leinwand an bedürftige Kinder, wobei Gen. Vogt die niedrige Summe beanstandete. Für die Bergmännische Berufsschule sollen Schulräume und sonstige Annehmlichkeiten bereitgestellt werden. Genosse Ulrich erwähnte, daß hinsichtlich der Bergbauunternehmer geneigt werden müssen für die Kosten zur Schulung der Bergleute aufzukommen. Genosse Schiller forderte, daß die Bergbauhilfskasse die früher genehmigten Mittel wieder bewilligen sollte. Die Kosten für ein einzurichtendes Schulraufebad in Höhe von 9250 Mark wurden bewilligt.

Der Arbeiter-Samariter-Kolonie wurden 300 Mark zur Anschaffung eines Sauerstoff-Apparates genehmigt, ebenso die Kosten zur Weiterführung der Quaker- und Allenspeisung mit einer Nachbewilligung. Genosse Vogt brachte einen Antrag ein:

5000 Mark für die notleidende Bevölkerung zu gewähren

und schilderte dabei das Elend, welches unter der heiligen Bergarbeiter-Schicht herrscht. Er erwähnte er, daß die Schulung und Beschäftigung ohne Gehälter in zerfallenen Strümpfen und Schuhen, ohne jegliche warme Kleidung dem Hunger und Erstarrungstod ausgesetzt sind, daß die Frauen durch die Knappheitsverschlechterungen keinen Arzt bei Krankheiten zu Rat ziehen können. Neben dem Hunger herrschen allerlei Krankheiten in den Arbeiterfamilien. Selbst Stadtverordneter Warden (bürgerlich) mußte als Lehrer die Not und das Elend der Schuljugend bestreiten. Der Antrag fand einstimmige Annahme. Genosse Ulrich forderte vom Magistrat, für die Stadtverordneten die kommunalen Zeitchriften zu abonnieren.

Schilfen gegen unseren Siebauer Stadtverordneten

Am 21. November fand endlich die erste Sitzung des am 5. September neu gewählten Ortsparlamentes statt. Die Bürgerlichen erschienen dazu im Grad und die Sozialdemokraten hatten ihren besten Anzug hervorgeholt, dabei bedauernd, daß sie keinen Frack besäßen. Unser einziger Stadtverordneter erschien in seiner Arbeitskleidung mit dem Ansehen des Bürgermeisters. Einleitend gab der Bürgermeister einen Rückblick der Arbeit in den vergangenen vier Jahren und einen Ausblick (er war danach) So lobte er außerordentlich die Wohlthaten des Magistrats für die notleidende Bevölkerung und verteilte sich zu der Behauptung, daß Siebauer relativ das meiste für die arbeitende Bevölkerung getan habe.

(Deshalb sind auch die Lebensverhältnisse so miserabel und so wenig anständige Wohnungen für Proletarier vorhanden. Die Red.) Er lobte die Massenbewegung und bedauerte, daß nur drei Personen daran teilnahmen. Wir können dem Bürgermeister die Ursache sagen. Das Essen war so teuer, daß es sich niemand leisten konnte.

Bevor der Bürgermeister die Stadtverordneten einführte, fragte er laut einer Verordnung Sedering's, unseren Genossen Strecker, ob er auf dem Boden der Beschaffung steht, was bejaht wurde. Daraufhin wollte er wissen, ob Genosse Strecker die Anweisungen der Zentrale der KPD nicht befolgen werde. Genosse Strecker antwortete: Ich bin doch kein Tragekasten, zeigen Sie mir erst einmal die Verfügung! Da das der Bürgermeister ablehnte, verweigerte unser Genosse die Antwort. Hier lernten die anwesenden Arbeiter die wahre Demokratie kennen, denn:

Genosse Strecker wurde vom Bürgermeister von den Sitzungen ausgeschlossen.

Obwohl gewährt, darf er die Interessen seiner Wählerschaft nicht vertreten. Diese Schikane des Bürgermeisters ist um so gemeiner, wenn man weiß, daß Genosse Strecker Kreisratsabgeordneter ist und als solcher vom Landrat bei der Einführung nicht solche Fragen vorgelegt erhielt. Aber der Bürgermeister wird einen bösen Rüssel von der Regierung bekommen, denn er verhinderte Genossen Strecker an der Einlösung der Besoldung. Kein Arbeiter unterschreibt etwas, was er nicht schwarz auf weiß gesehen hat. Um so mehr, ist es die Pflicht eines Stadtverordneten, sich genau zu informieren, bevor er ein Urteil fällt oder eine Antwort gibt. Außerdem wollte sich der Bürgermeister an den Kommunisten für die Wahlergebnisse rächen, die sich ein wenig mit seinen Praktiken befaßigte.

Die wirtschaftliche Vereinigung solidarisierte sich mit unseren Genossen und gab die Erklärung ab, daß sie sich, bevor nicht die Angelegenheit Strecker erledigt sei, an keiner Wahl des Stadtverordnetenausschusses usw. beteilige. Darauf wurden die Wahlen von den Bürgerlichen allein vorgenommen.

Politisches „Komodinium“?

Ich, das Schrecklichste auf Erden...

In der Kampf mit Ungeziefer! (Heinrich Heine.)

In der „Örtlichen Volksezeitung“ vom 25. 11. sowie in der „Vogauer Volkszeitung“ vom 22. 11. (Wo noch?) veröffentlicht der Landtagsabgeordnete Frisch ein Artikelchen, in dem er mich des politischen Komodiniums bezichtigt. Es ist mir sehr wohl bekannt, daß derjenige, der gegen die KPD auftritt, alle möglichen Witze nachbringen können. Nicht nur puerilen Art, sondern auch einhüßigen, phantastischen Humors oder gar das schleichende Aquasana der Berlemburger. Ich bin im Laufe der Zeit immer mehr gegen solche Witze, auch das Bellen des politischen Bauwau aus Vergnügen läßt mich kalt. Doch um der KPD die Gelegenheit zu nehmen, mit dem „komunistischen Sozialist“ im Bunde heranzutreten, will ich folgendes richtigstellen.

Es ist nicht wahr, daß ich in der Köbeler Wählerversammlung gesagt habe: „Wenn ich beige sein wäre, war Predigt nicht, lebendig aus der Reichstag rausgekommen, ich hätte ihn totgeschlagen.“

Wahr ist folgendes: Ich ging während meiner Ausreden auch auf den Zusammenstoß im Reichstage ausführlich

Eine Reise im Waldenburger Bergland

Gewidmet dem Kommunistenfreund, dem lieben Paul.

Lieber Onkel Paul, Du großer Unbekannter (und aber doch sehr gut bekannt). Du reitest nun schon seit vielen Wochen in der Kapitalistenpresse, „Beranacht“ genannt, herum um Deine besten Freunde, die Kommunisten, vor die Hunde zu bringen. Es folge (und ja schon genug zu verdienen, als letzter war die Verhaftung des Landtagsabgeordneten Richard Schulz, Littersbach. Ja, ja, Deine Stützen verstehen Deine Pläne und Sorgen und beschreiben Dich zur gegebenen Zeit. Die undankbarste Aufgabe, welche nun diesem trummbeinigen Sozialdemokraten Paul bevorsteht, ist die, daß er vom hohen Berde auf sein langobriges Ebenbild herabsteigen muß und den „wohlverdienten Fuhrtritt“ welchen er den Kommunisten verlesen wollte bei seinen eigenen Soa-Genossen abbringen muß. Paulchen hat nämlich einen Geburtsfehler, und zwar leidet er an Gedächtnisschwund. Um ihm in seiner Krankheit etwas zu Hilfe zu kommen, empfehlen wir ihm, die im Kreise erachteten Hilfschulen, die bekanntlich für Schwachbegabte geschaffen sind, zu besuchen. Das Schulgeld wird vom rollenden Rubel aus Moskau bestritten.

Aber Paul kann sich trösten, denn er hat ja in Littersbach einen Liebhaber, den bekannten R. Simann das von der Bezirksleitung geliebte, verpöbelte, Zahlstellenveramlingungsamt und Revierkonferenzimpelmannechen. Trotz dreier langer Verträge vom Oberbongon Schmidt, Bochum brachte es dieser Altkemann R. Simann fertig, in der Revierkonferenz am 12. Oktober 1924 als erster Diskussionsredner die von den Unternehmern verlangte 8 1/2-Stundenschicht zu empfehlen und zu befürworten, trotz des eigenen SPD-Grundhabes: „Hoch der Acht und Tenta“.

Eine ebenso gute frühere SPD-Blume, D. R. Patent angemeldet, wohnhaft in Waldobersberg, Preuser, hat nun eingesehen, daß seine frühere Glanzpartei nur auf Arbeiterverrat, Korruption, Demagogie u. dergl. fußt und sich insulgefallen als Winkelwäntel und Einfallswinkel gegen seine früheren Schmierpartei und Partei, d. h. denselben Reichen, jedoch ohne Oberwacht nur auf unserer Hochwäntel kommen. Stinks und wickel so, wie Säbelbeinchen sagt, sogar der eigene Doktor- und Gehelmtätigkeit wird's zu arg. Keine Sozialpartei, aber Gestalt, an wet.

Dieses Industriezentrumstädtchen beherrscht nun den letzten Häuptling des auf dem Aussterbeat stehenden SPD-Grüppchens. Dieser Häuptling Wilmann, angehender Arbeitersekretär, welcher zurzeit als Beihilfe in der Demagogenschmiede und fittlich-moralischen Verfallungsanstalt an der Schillerhöhe seiner Fertigkeit entgegensteht, zeigt als echter Spezialdemokrat seine fittlich-nationale Gelanung durch folgenden Inerat im Waldenburger Barbierwischblatt:

Die Geburt
eines Stammhalters
zeigen hocherfreut an

Waldenbrng Hans Widmann u. Frau
Buß- und Bettag 1924 Martha, geb. Kuhlmann.

Früher war er Antichrist und ein bösen Revolutionär, jetzt ist er Kirchengläubiger und Staatsbürger erster Klasse mit der Bügelfalte. Dielem Hänschen ist unangenehm ein großes Weh- zugefahren. Wie es nun bei den „Arbeitern“ mal wieder ist, so machte Hänschen auch dieses Jahr die notwendige Statten- weile, eben nicht anders als die von ihm getretenen Kumpels. Während seiner mehrwöchigen Abwesenheit wurde ihm nun ein Lieblichshund „Strolch“ geschenkt. Möglicherweise ist auch dem Strolch das viele Säureausflinken zur Rausche geworden und er hat sich geflüchtet in die Mäntel eines von seinem Herrchen (Schied) vertretenen, ausgehungerten Bergmanns. Das ist ebenfalls gut geschehen, denn auf der Auenstraße wird gut geputzt, das sieht man ja an manchen Auenstraßenschwein. Von der Wellfleischpartei ist Strolch aber noch nicht berichtet worden, sondern von den bekannnten Strolch-Bratern: Draufgänger. Wenn aber auf der Auenstraße einmal ein Schlächler sein wird, dann kommt sicher die ganze Wellfleischpartei mit einem kräftigen „Heil Ewigel“, so daß der mageren sowie fetten Schweinen Hören und Sehen vergeht. Also Hans, vergiß deinen Strolch ebenso, wie du die Interessen der Arbeiter vergessen hast. Verne gut und werde so wie dein Eittentnehmer und Draufgänger Elch, welcher als Arbeitersekretär auch die Ehegesundungsfragen mehrerer Arbeiterfrauen zu behandeln hatte. Was Junges bescheuert nun, daß Elchlein sich dabei als Hausfreund von einigen Frauen engagieren ließ und in empfehlende Erinnerung gebracht haben soll. Unter der Angabe, einen Termin beim Ober- verordnungsamt in Breslau zu haben um Arbeiterinteressen zu vertreten, blieb er seinem „Schwären“ Dienst auf der Auen- straße fern, jedoch verließte er aus Besorgen mit Absicht den rechten Zug und landete schließlich in Salzbrunn auf der Kur- promenade, um dort seine Tätigkeit als praktischer Arbeiter- betrieber im Hausfreunddienstwesen zu entfalten. Schließlich hat er auf der Promenade noch eine Predigt über Eruualität despiert, wie vor einigen Tagen in Liebsdorf. Diese Ge- schichten wurden selbst dem in dieser Beziehung gewiß nicht kleinlich eingestellten Hauptvorstand zu arg, so daß Elchlein zum 1. Januar 1925 abgegangen werden wird. Im Zusammenhang mit diesem freiwillig-jungfräulichen Abgange erklärte dieser Damenliebhaber, daß eine von ihm ausgearbeitete Broschüre mit dem Titel „Die Sünden der Bezirksleitung“ ihm in seiner Arbeitslosigkeit eine gute Einnahmequelle sein wird.

Im Alten-Wasser, wohin wir nun kommen, wohnt ein großer, früherer SPD-Victimmann, früherer Bezirks- leiter der bürgerlichen Spezialdemokratie. Als Vatermörder behaupten nun, daß er wegen seines großen Darfies abgeant worden sei, zum Glück jedoch von seinen gleichgültigen Kumpels

auf Segen-Go-ties-Grube als Betriebsrat wieder enga- giert wurde. Nebenbei lobte er nun das Amt eines Verbands- unterlassers aus, wobei ihm das große Meißer passiert sein soll, eines Tages ein Kassenminus von 70 Mark zu haben. Ob da auch der große Durst eine Rolle gespielt hat? Wohl kaum. (!)

Nun können wir in einen von der SPD gefälligen Ort, woselbst die Frau aus dem Volke ihr Sonntag hat. Von diesem Schwärmäulchen was zu sagen, verlohnt sich nicht, denn nicht nur die Arbeiterschaft Salzbrunn lacht über sie, sondern sie selbst lacht schon über ihre Versammlungskalauer. Obendaheimt wohnt auch der weltbekannte Bicklingdoms, so genannt, weil er vor den mit „Sie Herr“ angesprochen sein wolkenden SPD-Reichstagsabgeordneten stundenlang die fleckten Pflichten macht. Zum Dank dafür wurde er zum Vorsitzenden des Wahlvereins befördert, mußte aber plötzlich abgebaut wer- den, weil eine gewisse Kasse auch ein großes „Voch“ gehabt haben soll.

Diese Kassenlöcherkrankheit scheint überhaupt bei der ganzen großen SPD typisch zu sein, da doch erst vor kurzer Zeit dortselbst ein ebenso treuer Veteran über 1854 O. d. M. a. r. k. seine Aukunft geben konnte.

Es stinkt, es stinkt oben; Wellfleisch riecht besser. Paulchen, Paulchen, Paulchen, heut kommen nur Platz- patronen, das Schwere Geschick bleibt noch in Reserve.

Ich Paulchen, mir scheint, Du wirst ganz schamrot, ja es gibt eben Leute, welche sich ihrer Familie schämen müssen. Hoch die SPD, die einzige „Arbeiter“partei!

Wagt doch dann nicht weit vom Hochwald ein schönes Bäckchen mit zwei Kohlenhäuten im Kreise Landesgut, woselbst ein ganz getreuer Amsterdamer Maulaufreißer Breuer, aber kein Bierbräuer, lange Zeit als Betriebsratsvorsitzender allem SPD-Vertraue Genüge getan hat, zum Dank dafür ist er nun zum Jahrbauer befördert worden. Paulchen, sind kommunistische Betriebsräte auch schon vom Unternehmer so belohnt worden? Ja, Dreck, auf die Strahe fliegen diese, mit Deiner Hilfe. Pfui Deibel. Ja, also dieses Breuerchen jagte nun in seiner Arbeiterschaft als Kapitalstuecht zu den unter seiner Fuchtel arbeitenden Genossen; daß die Revolution von 1918 nur ein Traum war. Hoffentlich wird er durch die nächste Revolution recht unfast aus seinem Traumdasein gerüttelt.

Ziemlich nahe an diesem Bäckchen liegt ein anderes, welches von einem rickigen Grubengewässer besetzt wird. Auch dort ist einem erstklassigen Kommunistenreiter die ominöse Kassen- löcherkrankheit (Verbandsgeißel) passiert. Hier waren es 100 Goldmark. Ja, es stinkt, Paulchen, ob Gustav das Geld zu einer Stallenreise oder zu einer Portion Wellfleisch brauchte, entzieht sich meiner Kenntnis. Sieh mal Paulchen, manchmal Zukunfts- hilfe nach deiner Ansicht die rote Arbeiterhilfe. Manchen oder vielen Deiner Gefinnungsgenossen hilft die Schwarze Hilfe oder die — Arbeitergerichten. Pfui Paul, schäm Dich mit Deiner ganzen Partei. Also nun weiter zu obigem 100 Goldmark-Gustav.

Bei einer Kassenrevision brachte es Gustav fertig, sich schonmal aus der Gemeindefasse 100 Mark zu pumpen. Gustav hat nämlich auch viel Durst und nimmt manchmal die Haus- edeln von Teufelsberg mit. Ja so, Teufelsberg, nicht etwa Got- tesberg, ist ein Städtchen, wo selbst eine große Amsterdamer Zulpenzwiebel sich bereits derartig begiebt, so daß diese Bäder- zwiebel, nicht etwa eine Küchenzweibel, keines Zeichens Ar- beitersekretär, sich den rechten Arm bei einem Treppenzug derartig zurecht, daß er in allen Zulpenzwiebelarden schillerte und einige Wochen trinkunfähig war. Na, daß ist zu ent- schuldig, denn Amsterdamer Blumen fliegen manchmal nicht nur die Treppen hinunter, sondern auch von Fensterbrettern und aus kommunistischen Versammlungen heraus.

Bekannt ist ja, daß Amsterdamer Blüten viel Wasser brauchen, aber hierinß auch ganz „gelbe“ Blumen und die brauchen auch gelbes, gebranntes Wasser, so daß infolge der Poligeauigkeit Bücher, Büroschlüssel und dergleichen nicht zu finden sind.

Auch Gustav SPD-Betriebsräte gibt's in dieser Bergstadt, Arm in Arm mit christlichen Betriebsräten. Diese besuchen in ganzen Jahre eine Konferenz, aber Abersichtlichen reißen sie:

Dem Eignungsschicht wurde vor einigen Monaten ein Arbeiter voran wegen Bergens der mehr als vier Jahre im Ruhe- stande. Als der Betriebsrat eine Sammlung für die notleidende Familie einleitete, sagte der sozial-moralische Knappheits- ährste Geldel zu einem Kumpel folgendes: „Du wirst doch der Frau Dein Geld nicht durch die Modafuer Zentrale geben. Geibel ist überhaupt düte. Jedes zweite Wort ist Kommunisten- weise.“

Ein ganz anderer Kerl, eine Prachtnummer des Walden- burger Berglandes ist der frühere Sozialdemokrat, dann UCBist jent, die rechte Hand von Pastor Kuzner in Hammerfell, namens Dinger, er nicht etwa Kupdinger. Da es dem Bürgerloch an Rednern fehlt, wurde dieser Bergarbeiter von obigem Kirchen- bürgerloch auf Rednerschule geschickt, um häter gut Gimpel- fangen zu können. Nun sollte dieser Dingerhauer öffentlich referieren und dazu brauchte er das Buch: „Die Entstehung der Arbeiterbewegung“. Da dasselbe jedenfalls nicht in der Kirchenbücherei vorhanden ist, ging er an einen fitt Kommunisten ran, um sich dieses Buch zu leihen. Dieser verbrauch es ihm, nur sitzen dem fitt jedoch Bedenken auf, ob dieses Buch in ver- kehrlichen Weiterausgaben nicht etwa Berberungen anrichten würde und so packte er ihm ein 4 Pf. Schwere Besang- buch aus dem Jahre 1816 ein. In dieser Dingerhauer- wahl bestimmt nicht kommunistisch, sondern aus Rache Schwarz- rosig. Also Paulchen, wieder eine Stimme für Dich gerettet, aber hoffentlich zeigt Du Dich doch erkenntlich, indem Du mir eine Portion Wellfleisch schickst oder mindestens ein Stüchchen Strolchbraten vom Haas.

Nun bin ich aber müde, Paula, schlaf gesund und nim ha Spoß ueibel, Ernst kommt später amol.

Das ist am Schluss der Versammlung zu den anwesenden Frau- n. 2000 haben soll! „Ich, ihr dummen Weiber, verpfeht ja davon nichts“, ist erklunten und erlogen. Trübselchen kann ich auch nicht, keine Einnahmeleiten zu hören bekommen haben“. Der Herr Frisch seinen Parteigenossen empfiehlte, nach in einer sozialdemokratischen Versammlung mehr zuzulassen, kann ich verstehen. Wenn jemand solchen Unsinn verapst, wie Herr Frisch, ist es auch besser, es hört kein Kommunist zu. Die Anklagen von der Kathedrale in Reims, die hinten mehr zer- schossen ist, wie vorn, und von den geklobigten Stiefschneifen sind gar zu amüant und für kommunistische Ohren nicht ge- eigne!

Bei der Einbildung, mir eine gründliche Abjahn erteilt zu haben, will ich den Herrn Landtagsabgeordneten lassen. Ich unterstelle ihm dabei gar nicht einmal, daß er wider besseres Wissen demantet. — nicht er weiß es nicht besser.

Herber, Hauken, Wellwasser O. C.

Wästegiersdorf, Wablichikane n. Die mit dieser Ueber- schritt gebachte Lotis in Nr. 170 soll nicht heißen Wästegiers- dorf, sondern Döer-Wüstegiersdorf.

Breslau

Stimmenfang.

In jedem Betrieb, jedem Verein, und jeder Gewerkschaft, wo Sozialdemokraten regieren, muß eine sozialdemokratische Wahlversammlung arrangiert werden. Er lautet die Instruktion der SPD-Anstalten. In Befolgung dieser Anweisung rief am letzten Freitag der fastham bekannte Martin Vogel die Opfer von Krieg und Arbeit nach dem Schicksal der zu einer sozialdemokratischen Wahlversammlung. Als Ausbund der Kriegsbekämpften und Zentralverband der Arbeitslosen.

Die Regie richtig zu beschließen hatte Präkel übernommen, und man muß anerkennen, es hat gefallt.

Vogel als Herrscher über den Reichsbund referierte über die Forderungen der Kriegsoffer, weiter über die der Arbeitslosen. Fünf Parteien hatten Vertreter entsandt. Großartig wurde 10 Minuten Redezeit gewährt. Ein deutscher nationaler Direktor konnte sich wenig Gehör verschaffen. Ein Vertreter der Gruppe wollte gar niemand anhören. Ein Demokrat versprach, daß seine Vertreter das möglichste tun werden. Ein Genosse der SPD mußte die 10 Minuten gewissenhaft aus, und unterbreitete den Anwesenden stichhaltige Tatsachen über das wahre Gesicht der heutigen Inflation. Er zeigte ihnen den Weg der zur wirklichen Besserung ihrer Lage führt, und erntete starken Beifall. Regelmäßig sprach der SPD-Redner zuletzt. Er belobte die naturgemäß ohne auf irgend eine Frage einzugehen, die Politik seiner Partei. Eine Ergänzung der Ausführungen durch Kriegsoffer selbst wurde auf Verlangen unterlassen. Vogel lang das Schlusswort nach der Melodie: Wählt SPD, wählt SPD. Die Kriegsoffer werden aber dadurch gemerkt haben, in was für Hände sie ihr Geschick gelegt haben und werden dieser Sorte Führer wohl baldigst das Handwerk legen.

Arbeitslos ist der frühere blaue Schatzmann Fischer von der Adlerstr. 8. Wenn er seinen Hund zum Entleeren auf die Straße führt, kratzt er die in seinem Bereiche gestellten Metalllaternen aus Langeweile ab. Aber nicht etwa die von Kunst, nee nur die von der SPD. — Die Genossen im Oberort werden da für sorgen, daß Herr Fischer keine Langeweile mehr hat.

Betrieb und Werkstatt

Der unbekannte Bergarbeiterführer Wittner.

Stolz und Stolzbewußt schwebelt „Vollblütlichen“ von den Erfolgen des unbekannt Bergarbeiterführers Wittner. Massenverammlungen künden und behandeln „Vollblütlichen“, die angeblich diesem bekannten Bergarbeiterführer andächtig lauschen und zuhören.

Was aber ist an all diesen Fragen Tatsache?

1. Der bekannte Bergarbeiterführer Wittner ist Kassierer des Bergarbeiterverbandes und versteht von politischen und wirtschaftlichen Problemen so viel, wie eine alte Kuh vom Schlitzenlaufen. Wittner, der tagtäglich nichts anderes macht, als wie die ziemlich leere Kasse des Bergarbeiterverbandes durchzugehen und ins richtige Gleis zu bringen, ist nicht nur den ober-schlesischen Bergarbeitern, sondern auch darüber hinaus den Arbeitern Mittel- und Westdeutschlands ein unbeschriebenes Buch.

2. Die vom „Vollblütlichen“ angepriesenen Massenverammlungen dieses angeblichen Bergarbeiterführers rekrutieren sich aus einem hunderttausend Reichsbannerleute, von denen ein großer Teil die ihnen zur Verteilung von der SPD übergebenen Flugblätter anstandslos und ohne mit der Wimper zu zucken, den Kommunisten ausliefern, damit die Kommunisten für die Unterbringung der Flugblätter in den kleinen Häuschen, die man Klosetts nennt, Sorge tragen.

Es wird also im allgemeinen doch nichts für die SPD in Oberschlesien herauszubringen sein, trotzdem man alle Rednergarnituren aus dem Reiche heranzieht. Alle Versuche, auch nur einen oder den anderen der sozialdemokratischen Redner herauszugreifen, damit er bei der ober-schlesischen Arbeiterschaft anspricht, scheitern, und jede dieser Redner zieht es dann vor, nach zwei oder drei Tagen Oberschlesien mit rückendem Kopfe zu verlassen, mit dem Ausdruck auf den Lippen: Hier sind für uns Hopfen und Malz verloren.

Den allerbesten Beweis für diese Tatsache gab ja Heinrich der Köppler, als Direktor des Reichskohlenrates, indem er bei einer öffentlichen Verammlung erklärte: In diesem verfluchten Nest (gemeint ist damit Oberschlesien) ist nichts zu holen und wir werden als Sozialdemokraten all unser Streben und Eimen darauf richten müssen, noch mehr von dieser Blase in die Gefängnisse zu stoßen. — Das sind fürwahr Worte eines

Sozialdemokraten, der sich auch Bergarbeiterführer nennt und offen zugibt, daß er nicht auf Seiten der Arbeiterschaft, sondern auf Seiten der Reaktion, d. h. des Kapitalismus sich befindet. Arbeiter, lernet aus diesen Begebenheiten.

Herrnh, Valentz, rettet die Republik.

Admiral Tirpitz ist ein großer Held, aber doch nicht so groß, um den Tirpitz, der bei der Firma Deichsel beschäftigt ist, überreifen zu können. Dieser ist nämlich noch größer. Erhöher in der Hinsicht, wenn es gilt, die Interessen der Arbeiter mit aller Macht zu hintertreiben und dafür um so mehr die Interessen der Unternehmer wahrzunehmen.

Herr Tirpitz von den Deichselwerken ist bei dieser Firma das Unadambrot und zwar aus besonderen Gründen. Seine ganze Arbeit besteht darin, mit einem echten Dänkelet Rubriken zu schreiben in der Seilfabrik der Drahtseilwerke Deichsel in Hindenburg. Nun taucht da eines Tages in der Öffentlichkeit das Gerücht auf, die Kommunisten wollen marschieren. Herr Tirpitz gleich seinem großen Namensvetteradmiral legt sich sofort in Bewegung, um den Schlachtplan gegen die Kommunisten auszuarbeiten. Er rast durch ganz Oberschlesien um nun festzustellen, wo sich denn die kommunistische Rote Armee befindet. In der Straßenkreuzung in Mieschowitz glaubt er nun die Rote Armee entdeckt zu haben und sofort will er seinen Schlachtplan zur Anwendung bringen. Jedoch stellt es sich heraus, daß der völsche Feldherr Tirpitz aus Oberschlesien sich berechnel hat, denn von einer Roten Armee war nichts zu sehen.

Es hat also immer noch den Anschein, als wenn die Deichselischen Kompagnen, die seitnerzeit dort bestanden haben, auch noch immer bestehen. Wir empfehlen den Arbeitern der Deichsel-Drahtwerke, sich einmal im Betriebe ordentlich umzusehen, wo denn diese Vollblütlichen noch stecken und was sie treiben.

Ja, die Zeiten ändern sich. Früher schimpfte man als Völscher sehr gegen die Juden. Nachdem nun die Zuschüsse ausgeblieben sind, mußte man dazu übergeben, das Geld der Juden anzunehmen und hat man gestern gefürten: „Nieder mit den Juden!“, so schreit man heute das Gegenteil, aus dem Grunde, weil man dafür bezahlt wird.

Verantwortlich für den gesamten Text: Erich Müllers.

Breslau: Inserate: Arthur Müller, Breslau. — Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, O. m. b. H., Breslau. — Druck: Deubag-Berlin, Brudersluststraße Breslau.

Rosi Wolffstein, Charpentier, Lange-Berlin

M. d. R.

M. d. R.

sprechen Mittwoch, den 3. Dezember 1924, abends 7³⁰ Uhr,

bei Bräuer, Gabigstraße, Baudach, Frankfurter Straße und im „Bergteller“, Kletschkaustraße.

Erscheint in Massen!

SPD., Ortsgruppe Breslau,

Theater
Dienstag, 2. 12. 1924.
Stadttheater
Schauspielhaus
Operettenbühne
Zirkus
Schauspielhaus
Schauspielhaus
Schauspielhaus
Schauspielhaus
Schauspielhaus

Lieblich Theater
Täglich 8 Uhr.
Internationales Variete
Schauspielhaus
Schauspielhaus
Schauspielhaus
Schauspielhaus
Schauspielhaus

Amtl. Bekanntmachung von Breslau.
Im Monat Dezember 1924 sind an die städtischen Steuerzahlstellen zu entrichten:
1. Bis zum 10. Dezember
a) Gewerbesteuer-Vorauszahlung für den Monat Dezember von allen Gewerbetreibenden, die zu monatlichen Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer verpflichtet sind (berechnet nach dem Umsatz im November).
b) Schulgeld für den Monat Dezember (nur Barzahlungen).
2. Bis zum 15. Dezember
a) Staatliche Grundvermögenssteuer
b) Gemeindefuzusatz zu dieser Steuer
c) Hauszinssteuer (100 Prozent der tatsächlichen Grundvermögenssteuer)
d) Kanal- u. Müllabfuhrgebühr.
e) Getränkesteuer für den Monat November.
Breslau, den 1. Dezember 1924.
Städtische Steuerkasse.

Amtl. Bekanntmachung von Dittersbach.
Betr. geschäftsfreie Sonntage.
Nach dem Erlass des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 13. November d. J. ist die Freigabe eines erweiterten handelsgewerblichen Geschäftstages am Sonntag, den 7. Dezember 1924, dem Tage der Wahlen zum Reichstag, nicht zugelassen.
Die Geschäfte sind an diesem Tage geschlossen zu halten.
Dittersbach, den 28. November 1924.
Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.
E. Bergmann.

Achtung! Voranzeige!
Mitte Dezember
erscheint im Verlag der Produktiv-Genossenschaft Halle:
Parteien und Klassen im Spiegel der Reichstagswahlen
Eine Studie über den Charakter der Parteien als Klassenorgane
Mit statistischem Material über die berufliche Schichtung und die Ergebnisse der Reichstagswahlen von 1907 bis 7. Dezember 1924
Emil Eichhorn
M. d. R.
Die Broschüre ist jetzt 80 Seiten stark und wird voraussichtlich 50 Pf. kosten. Bestellungen sind bereits schon jetzt zu richten an die Bezirks-Zentral-Buchhandlung der Produktiv-Genossenschaft, Halle a. d. S., Verghensfeldstraße 14 oder deren auswärtige Filialen.

Schlesische Verlagsgesellschaft
G. m. b. H.
Breslau
Czebniitzer Straße 50
Abtl. Buchhandlung.
Zehn Tage Die die Welt erschütterten
von John Reed.
Preis: 1.80 M.
Broschiert
243 Seiten stark

Verammlungsständer.
Breslau, Grotz Nordost über Markt & Postamt, den 2. Dezember 1924, 12 Uhr, im Saal des Reichsbundes der Arbeitervereine, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Amtliche Bekanntmachungen von Weißstein.
Gewerbe-Legitimationskarten für 1925.
Die Anträge auf Erteilung von Gewerbe-Legitimationskarten für 1925 sind in Nummer Nr. 10 des Amtshauses während der Dienststunden rechtzeitig zu stellen.
Weißstein, den 25. November 1924.
Der Amtsvorsteher.
E. Hertwig.

Die Ausstellung der gesamten Fleischbeschauer in Fleischbeschauer-Bezirk 1 und zum Bezirksrat bestehende Fleischbeschauer für die Ausübung der Fleischbeschauer bei gewerblichen und Hausabkühlungen von Schweinen im Fleischbeschauer-Bezirk 2 seitens des Herrn Landrath befehlet worden.
Die bisher dem Fleischbeschauer Martin in Kottbusch übertragen gewesene Bezeichnung des Fleischbeschauers Albrecht fällt hiermit fort.
Weißstein, den 22. November 1924.
Der Amtsvorsteher.
E. Hertwig.

Kommunistische Stadtberordnete u. Gemeindefürer
Ihr müßt unbedingt abonnieren:
„Die Kommune“
Die Zeitschrift erscheint laufend monatlich
Preis pro Exemplar 0,20 M.
Schlesische Verlagsgesellschaft O. m. b. H., Breslau
Czebniitzer Straße Nr. 50 Abteilung: Buchhandlung

LANGENBIELAU

Fahrradhaus
Reparaturwerkstätte
HERMANN GOLZ
Ober-Langenbielau
Wo?
Inferiert man am vorteilhaftesten?
Nur!
in der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“!

A. & S. Schmieder
Langenbielau, Reichenbacher Straße 75
Fernsprecher: Amt Reichenbach Nr. 105
Die vorteilhafte Bezugsquelle
der werktätigen Bevölkerung

Robert Voitzsch
Brot- und Feinbäckerei

Drogerie Gold-Becher
Filiale Eulen-Drogerie
Ober-Langenbielau
Herren- und Damen-Garderobe, sämtliche Arbeitskleidung, Trikotasen, Gummimäntel
für Herren und Damen zu billigsten Preisen
Heinrich Lux
Ober-Langenbielau

Gedanken einer Arbeiterin über die „große“ Sozialdemokratie.

Brief einer Arbeiterin aus Oberhausen.
 Ich bin nur eine einfache Arbeiterin. Wenn ich nun so mittags aus der Fabrik komme, um das Essen für meine Familie bereitzustellen, so spreche ich mitunter mit meinen Kolleginnen, die den gleichen Weg mit mir machen. Da sagt eine:
 „Seht mal, wie wieder wählen. Jetzt beginnt der Wahlkampf wieder, da werden wieder Stimmzettel und nachher bleibt alles beim Alten. Die Besten sind in und aus der Fabrik“

Welche Partei wählt ihr die Freilassung unserer Männer, Söhne und Brüder, der politischen Gefangenen?

Die Kommunistische Partei

wählt

Kommunisten!

Liste 4

bleibt die gleiche. Wir sind und bleiben, das verurteilt, unter Leben in, das ist und bleibt, in Arbeit und Not zu verbringen.“
 Wie ich nun belinke und meine Suppe auf Was lese, le's ich schon die Zeitung. Da steht in, a, von großen Völkern der Sozialdemokratischen Partei, geschrieben. Die Arbeiter dieser Partei hoffen auf einen einarmigen Zimmern, anwacht bei der bevorstehenden Reichstagswahl. Da lese ich weiter, wie diese Partei beweist auf die großen Erfolge für die Arbeiterinnen, auf die Verbesserung der Lage usw. Da denke ich im Stillen: Unter diesen besser gestellten Arbeitern, möge ich auch sein!

Dann lese ich von den Verfassungen, der Kommunisten durch die Regierung. Und ich merke es so aus den Zeilen heraus, wie die Sozialdemokraten sich freuen, daß die Kommunisten Führer befolgen werden. Denn die Arbeiter können so für ihre Partei auch keine Wahlen haben. Da denke ich weiter.

War mir sehr ich einen geübten Kommunisten. Ich kenne von Erfahrungen nur einen Kommunistenführer: Max Wob. Den sehe ich kaum. Ich weiß, daß er einer von den vielen ist, die in Gefängnis saßen.

Darüber lese ich einen, von dem ich auch gehört und gelesen habe. Wob, welcher hat nun recht? Wob oder Wob? Einige meinen über Sozialdemokraten? Der eine ist müde und abscheulich, der andere ist wahrheitsliebender Arbeiter. Der eine wird einbete darf Reichstags auslassen, darf Anstaltsbesuche mit Gefangen und großen Sorgen betreiben.

Nachdem ich die Sozialdemokraten, ich, die einfache Arbeiterin, frage Wob. Wie ist es mit der hohen Stellung gekommen? Wo ist die Erfüllung eurer Versprechungen geblieben? Was ist die Verfassung des Reichstags gekommen? Wie habt ihr gefordert für mein Alter, für meine Kinder? Wer ist schuld daran, daß ich in meinen alten Tagen noch zur Fabrik muß, ab ich wohl über unwohl bin? Sorgt ihr gar keine Meinung mehr von der unzureichenden Verfassung einer Fabrikarbeiterin? Warum führt ihr mich nicht in den letzten Kampf, warum reißt ihr mich nicht aus dem Kampf? Weil wir noch nicht reif sind? Wann werden wir reif?

So sind bei euch die Führer, die lieber mit den Massen in den Tod gehen als sie verkaufen, um dafür höhere Stellen und Gehälter zu erlangen? Warum verlor ihr die Arbeiter und Frauen, die für uns eintreten? Wie könnt ihr mit ihnen, wie Tausende von Arbeiterinnen jährlich Selbstmord begehen?
 Ihr könnt es deshalb nicht, weil ihr verkauft seid an unsere Herren und Ausbeuter! Das ist die große Arbeiterin, über die ihr wohl lacht und lachet. Ich werde wählen, und mit mir alle, die noch bei Berlin sind, aber nicht sozialdemokratisch, sondern — Kommunistisch!
 Heraus mit unseren verhafteten Führern! Heraus aus der Arbeiterpartei!
 Wir sind in die proletarische Kampfpartei!

Aus Sowjetrußland. Eine der vielen Mittämlerinnen.

Im August traf ich sie im Betriebsrat einer Genbrader Garnfabrik. Sie hatte erst vor einem Monat lesen und schreiben gelernt und war nachdem in den Betriebsrat gewählt worden. Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt dem Schicksal der Arbeit. „Ist die Kommunisten?“ „Nein. — Als 1917 eines Tages, einer unserer Kollegen uns unser Leben die Dialekt in einer Solbaten vor Augen führte und uns aus der Stumpfheit heraus zur Demonstration auf die Straße rief, wußte ich nichts von dem Kompartei. Aber wir mußten wie die Tiere arbeiten und unsere Haut war so groß, daß wir uns zur Wehr setzen wollten. Wir folgten unserem Kollegen. Als wir in den Fabrihof kamen, sahen wir, aus allen Hotelungen die Arbeiter, die Frauen, beschnitten. Wir waren so viele, und auf der Straße wurden uns immer mehr. O, der Zar und seine Regierung, die wurden uns glauben und unsere Not lindern, möglichst sollte der Arbeiter die Solbaten kommen!“ An mein Ohr und gleich darauf wird auch schon geschrien: „Im ersten Moment gingen wir zurück, aber dann, wie wir unsere Brüder tot und verwundet vor uns liegen sahen, mußten wir sie verteidigen, mußten wir sie retten. So ging der Kampf um die Macht der Arbeiter an. Seitdem haben wir oft im Kampf gefolgt. Ich bin an der Front gewesen, als Frontkämpferin in der Lebensmittelverteilung und oft auch mit der Waffe in der Hand im Bereich und in mancher Nacht, wenn unsere tapferen Kameraden schliefen, habe ich auf Wache gestanden. ... Als der Winter zu Ende kam, mußten wir unsere Brüder in den Winterkämpfen zu Ende bringen. Wir haben heute die Macht in der Hand, aber wir können nicht folgen und wir werden ihnen helfen.“
 Elsa Illich (Moskau).

In Sowjetrußland

haben nur die Werklichen Recht: Arbeiter und Arbeiter haben in der Regierung nichts zu sagen.



Wählt Kommunisten

Verlag in der Friedrichstraße-Druckerei G. m. b. H., Berlin G. B.

Wahlauswahl

Die Kommunisten

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)
 Gegründet und unter ständiger Mitarbeit von Clara Zetkin

Nr. 15	Die K... in... ers... 2... monatlich	Berlin, Dezember 1924	Jahrg. 6
--------	--------------------------------------	-----------------------	----------



Was wollen die Kommunisten?

Die Arbeiter wollen die folgenden Forderungen:
 1. Höhere Löhne!
 2. 8-Stundentag!
 3. Arbeit für Erwerbslose!
 4. Milch und Brot für die hungernden Kinder!

Wählt die Deutschen die Kommunisten!

Wählt Kommunisten! - Liste 4

